



Milchkrise: welchem (Aus)weg folgen?

Seit der Aufhebung des Euromindestkurses und der Abschaffung der Milchkontingente in der EU herrscht auf dem Schweizer Milchmarkt Krise. Gewisse Marktsegmente leiden weniger als andere, wie die biologische Produktion oder die geschützten Ursprungsbezeichnungen (AOP). Nicht alle Milchproduzenten können sich aber auf diese profitableren Segmente ausrichten, so dass sich heute viele davon, die mehr als die Hälfte der Schweizer Milch produzieren, in finanziellen Schwierigkeiten befinden. Einzelne AOP-Sortenorganisationen haben dazu ihre Produktionsmenge einschränken müssen, um sich den Schwierigkeiten im Export zu stellen. Es besteht also ein Allgemeininteresse der Branche, bei der Suche nach nachhaltigen Lösungen mitzumachen.

Wir sind überzeugt, dass die Schweizer Molkereimilch nur überleben kann, wenn sie sich von den europäischen Milchsorten klar abhebt, sowohl durch ihre Qualität wie ihr Erscheinungsbild. Dazu ist eine kohärente Strategie, welche die Stärken (Produktqualität, Tierwohl, Graslandschaften) und die Schwächen (hohe Produktionskosten, unebene Topographie, kleinflächige Betriebe mit kleinen Strukturen) der Schweizer Milchproduktion berücksichtigt, unentbehrlich. Diese Strategie muss auch Opportunitäten auf dem Markt ausnutzen (steigende Nachfrage für gesunde, regionale und nachhaltige Naturprodukte). Folgende Massnahmen könnten die Schweizer Milch dank einer entschlossenen „grünen“ Positionierung in Verbindung mit dem Weideland differenzieren.

- Pflanzenproduktion: Stärkung der Forschung nach qualitativerer graslandbasierter Fütterung, effizienterer Weidesysteme und rentablerer Futterkonservierungsmethoden.
- Tierproduktion: Forschung nach Milchkühen, welche die graslandbasierte Fütterung durch eine den lokalen Bedingungen angepasste Genetik am besten verwerten.
- Betriebswirtschaft: Erhebung der wirtschaftlichen Daten der ertragfähigsten graslandbasierten Betriebe und Beratung der Schlüsselparameter unter den anderen Milchproduzenten.
- Agrarpolitik: Mit dem Zusammenschluss und dem Ausbau landwirtschaftlicher Betriebe wird das Vieh weniger häufig zur Weide geführt, da diese entfernter zum Stall liegt. Nun ist aber in einer „grünen“ Qualitätsstrategie wesentlich, dass Wiederkäuer weiterhin weiden. Die RAUS-Programmbeiträge für Tiere, die regelmässig im Freien weiden, und diejenigen für eine graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion müssen demzufolge erhöht werden, um attraktiver zu sein.

Diese Massnahmen bezwecken einen höheren Selbstversorgungsgrad der Schweizer Milchproduktion gegenüber importiertem Ergänzungsfutter, insbesondere Soja.

- Marketing und Kommunikation: Eine solche Strategie schliesst das „Wiederergrünen“ des Schweizer Milcherscheinungsbildes durch die Kommunikation und das Packaging ein. Dabei werden die Vorteile der graslandbasierten Milch in Bezug auf menschliche Gesundheit (höherer Anteil an ungesättigte Fettsäure), Tierwohl (Schweizer Kühe weiden ungefesselt), Landschaften (ohne Weidegang würden typische Schweizerlandschaften nicht bestehen) und Nachhaltigkeit (höherer Selbstversorgungsgrad der Milchproduktion) hervorgehoben. Dazu muss erklärt werden, dass diese Eigenschaften nicht in importierten Milchprodukten zu finden sind, da Futterrationen in der EU weniger als 10% Gras und in der Schweiz etwa zwei Drittel enthalten!

Falls diese „grüne Milch“-Strategie durch die Branchenführungskreise global und ausdrücklich mitgetragen werde, könnte mehr Wertschöpfung im eigenen Land generiert werden. Sie würde dazu jedem Milchproduzenten und –verarbeiter einen Weg für die nächsten Jahre zeigen, dem jeder mit Sachkenntnis folgen könnte (oder nicht). Einer der Erfolgsfaktoren besteht in der mehrheitlichen Teilnahme der Branchenakteure, was nicht selbstverständlich ist, da Prioritäten gesetzt und auf einzelne Marktsegmente verzichtet werden müssten. Der Status quo bringt der Branche hingegen keine Zukunft!

Alain Farine, Geschäftsführer der Schweizerischen Vereinigung der AOP-IGP